

Pressestimmen zur Ausstellung Christiane Latendorf „Berauscher Frühling“

12. Mai - 8. Juli 2006



Sächsische Zeitung
22. Mai 2006, S. 23
www.sz-online.de

Lebensbilder einer Stadt

Malerei. 46 Künstlerinnen zeigen Dresden-Bilder aus 100 Jahren in der Galerie drei. Als jüngste Malerin ist Christiane Latendorf dabei.

Luftig aufgeplusterte weiße Putten treffen auf rußschwarze Rathausturmfrauen, die auf die zerstörte Stadtlandschaft blicken. Ein gelbschwarzer Engel betrachtet das "Brennende Dresden". 1989, eine lange Kerzenmenschentete auf der Elbbrücke. Die Käseglocke am Postplatz fehlt ebenso wenig wie die poetischen Elbschlösser und Strandgut vom Elbufer. Da werden Glasscherben und eine simple Plastetüte mit Obstmotiv zu Kunst, wenn sie sich in einer Lichtinstallation spiegeln und plötzlich große rotbackige Äpfel verlockend leuchten.

Da überrascht ein Bild der Frauenkirchenruine aus den Sechzigerjahren, das kein starr-dunkles Trümmer-Mahnmal, sondern eine farbig blühende, sich verändernde Ruine zeigt. "Künstlerinnen sehen ihre Stadt" - unter diesem Titel zeigen sie derzeit in selten erlebter Vielzahl und Vielfalt facettenreiche Dresden-Ansichten in einer Ausstellung zum 800-jährigen Jubiläum. Mit Unterstützung vom Veranstaltungsbüro der Stadt, der Städtischen Galerie Dresdner Kunst und zahlreichen privaten Initiativen gelang es, Arbeiten von 46 Malerinnen aus den vergangenen 100 Jahren und der Gegenwart in die "Galerie drei" der Dresdner Sezession 89 zu holen.

Die Jüngste unter den Malerinnen ist die 38-jährige Christiane Latendorf. Fasziniert von den Porträt-Zeichnungen Gerhard Kettners und den Grafiken Inge Thiess-Böttners zog es sie aus ihrer alten Heimat Anklam 1992 zum Kunststudium nach Dresden. In ihren poetischen Papierschnitten und Zeichnungen sind Mensch und Natur sich sehr nahe. Sie wohnt in Elbnähe, wo sie die Nachtigall trotz des Zuglärms singen hört. In der Küche flattert Hans, eine halbblahme, einäugige Krähe munter herum, die sie verletzt fand und aufzog. Kein Zufall sicher, dass dieses Jahr auch ein "Vogel-Buch" mit Zeichnungen von Christiane Latendorf und Gedichten von Dieter Hofmann erscheint.

Die Künstlerin trägt immer ein Skizzenbuch bei sich, um die kleinen Wunder im Alltag festzuhalten. Für sie sieht "Dresden wie eine Mutter, weiblich, aus. Die Stadt strahlt Wärme und Geborgenheit aus und hat jeden Tag ein anderes Gesicht. Man kann ihr immer neu begegnen."

Grüner August im Galopp

Ihr erstes Dresden-Bild entstand noch während des Studiums an einem Tag. Sie malte einen galoppierenden grünen August vor der Stadtkulisse. So wie sie den damals noch nicht restaurierten, verwitterten Goldenen Reiter sah. Der private Käufer wollte ihnber golden, also wurde mit Farbe nachgebessert, erzählt Christiane Latendorf schmunzelnd mit ihrer hellen Stimme. Schön fände sie, wenn in dieser Stadt mehr Platz für Ausstellungen junger Künstler wäre und auch die Kunsthochschule sich noch mehr öffnen würde für Besucher.

"Sie kommt einem manchmal vor wie Dornröschen." Die Malerin ist viel unterwegs, in ihrer alten Heimat an der Ostseeküste und im Juli fliegt sie wieder nach Indien, wo sie in einer Familie mit den Einheimischen lebt. "Wenn man nicht herauskommt aus der Stadt, kann man sie auch nicht vermissen und wertschätzen", sagt sie.

Geboren 1968 in Anklam

Ausbildung 1985-1987 Lehre zur Apothekerin; 1988-1991 Studium zur Pharmazie-Ingenieurin in Leipzig, gleichzeitig Abendstudium an der Hochschule für Grafik und Buchkunst; 1992-1997 Studium der Malerei und Grafik an der Kunsthochschule Dresden; 1997 Diplom mit Auszeichnung

Seither freischaffende Malerin und Grafikerin in Dresden und Anklam

Ausstellungen "Berauscher Frühling" mit neuen Arbeiten von Christiane Latendorf in der Galerie Mitte, Striesener Straße 49 / Fetscherplatz (1. Etage); außerdem Beteiligung an "Künstlerinnen sehen ihre Stadt", bis 3. Juni in Galerie drei, Prießnitzstraße 43.

Lilli Vostry

Dresdner Kulturmagazin
06/2006, S. 16
www.dresdner.nu

Vernissage im Märchenland

Christiane Latendorf bastelt uns eine bessere Welt

Die Aufgabe eines Stadtmagazins ist ja vor allem die, den geneigten Leser über die kulturelle Fülle seines Wohnortes zu informieren und so, wenn möglich, dafür zu sorgen, dass er sich nicht nur heimisch, sondern auch intellektuell und emotional gut versorgt fühlt. Da gehört natürlich auch die bildende Kunst dazu, weswegen wir an dieser Stelle seit Jahren über das Rucken und Zucken der örtlichen Szene in Form von Beiträgen über Galerien, Ausstellungen etc. berichten. Eines jedoch kommt dabei oft zu kurz: das Phänomen der Vernissage. Was schade ist, denn eine Vernissage lässt oftmals tiefer blicken, als simple Bilder an banalen Wänden es tun: Auch ein Künstler ist nichts ohne sein Publikum und wo findet man dieses in konzentrierter, essenziellerer Form als bei einer Ausstellungseröffnung? Der Dunstkreis des Künstlers und der Galerie ist am Start, isst Schnittchen und trinkt Wein für einen Euro. Wer sich immer fragt, für wen denn nun diese Kunst in eben dieser Ausstellung eigentlich gedacht ist, erfährt es hier. Im Falle von Christiane Latendorfs "Berauscher Frühling" in der Galerie Mitte ist es das "Bildungsbürgertum" von Dresden, welches wohl vor allem aus Striesen und Bühlau angereist ist. Damen und Herren in mittelschicker Sommerkleidung, nicht mehr ganz jung, die sich um nichts mehr Sorgen machen (müssen). Menschen wie aus dem Märchen. Und natürlich sind sie nicht zufällig hier. Denn der "Berauscher Frühling", ja Christiane Latendorf, sind auch aus dem Märchen.

Nach der Laudatio der Galeristin, die viel von Magiern und Hexen erzählt, welches unser sachzwangbeladenes Dasein gerade noch erträglich machen, ergreift die Künstlerin selbst das Wort, kündigt mi kindlicher Stimme in Reimen von ihrer Märchenwelt. Die ist so weltfremd wie beneidenswert und auch Latendorfs Bilder sprechen genau diese Sprache. In Öl und Mischtechnik auf Hartfaser und Leinwand, in mehrfarbigen Scherenschnitten entwirft die Frau mit der Kopfbedeckung aus tausendundeiner Nacht obskur-fröhliche Bilder Phantasmagorien, irgendwo zwischen Chagalls "Fiddler auf dem Dach" und Picasso, nachdem der mit dem Kubismus durch war. Bunte, surreale Settings, Porträts, Füchse, Wölfe, Kühe und immer wieder Vögel bevölkern die Wände. Nein, zeitgeistig ist das alles nicht. Es ist der Blick nach wenigstens vierzehn Tagen Urlaub aus dem geöffneten Fenster einer romantischen Bauernkate auf eine Mecklenburger Sommerlandschaft, mit geschlossenen Augen, irgendwann zwischen Mittag und Neumond, irgendwo in einem Traum, wo alles leicht und nicht von dieser Welt ist. Diese Bilder hängt man sich in eine aufgeräumte, gelb gestrichene Wohnküche auf dem weißen Hirsch, Südseite, wenn man keine Sorgen mehr hat. Oder auch in eine Pieschener Hinterhofbutze, wenn der Frühling berauscht und die Zahlung vom Arbeitsamt gerade eingegangen ist. Ja, so schön kann das Leben manchmal sein.

André Hennig.

Dresdner Neueste Nachrichten
27. Juni 2006
www.dnn-online.de

Aus dem Reservat der Kunst

Malerei, Scherenschnitte und Keramik in der Galerie Mitte

In dieser Ausstellung der Galerie Mitte, die Karin Weber mit dem Titel "Berauscher Frühling" versah, halten die beiden sensiblen Malerinnen ein symbolisches Gastmahl opulenter Farben und origineller Ideen aus dem Reservat ihrer Kunst. Gerade die Verspieltheit beider Künstlerinnen schöpft aus dem Wenigen von Papier, Leinwand und Farben, schafft Illusionen, wie alles Schöne für das Auge, geht aber tiefer in die Seele, auch in die Sphären des Unbewussten, dort, wo die Kräfte der Prophetie und des Schamanentums schlummern.

Eine solche Zauberin mit Pinsel und Schere ist Christiane Latendorf (geb. 1968 in Anklam, 1997 Diplom bei R. Kerbach), die in dieser nun bereits zweiten Werkausstellung in der Galerie Mitte Arbeiten aus den letzten fünf Jahren zusammenfasst, die nichts an innerer Spannung eingebüßt haben. Diesmal aber liegt der Schwerpunkt auf der Malerei, den Öl- und Acrylbildern/ Mischtechniken. Auf einer der Wände sind zwei Dutzend Kabinettbilder in eben dieser Technik zu sehen. Momente aus dem Leben, aber auch Gesichter und Träume, Situationen, die ins

Bildnerische übersetzt werden und welche die hellwache Künstlerin sich spielend leicht erarbeitet hat. Hier kooperiert Bild mit Bild und kommentiert gleichzeitig miteinander, sodass man schwer eine Arbeit davon herausstellen möchte. Köpfe, meist als Paar und Darstellungen von Tieren und Zauberwesen bilden dabei, wie in den Scherenschnitten, das inhaltliche Zentrum. Immer geht es ihr dabei um die seltsamen Fäden zwischen den Dingen und Wesen der Welt, die im Verborgenen liegen und durch die Hellsichtigkeit der Künstlerin ihren Platz auf dem Papier/der Leinwand finden. In der Meta-Realität von Christiane Latendorf herrscht die gleiche Logik wie im Realen, wie in Traumgeschichten, die im Nachhinein geformt wurden. Sie erzählt und dichtet, was sie an Seltsamen erlebt hat und zwar in einem ständigen Zustand des kommentierenden Verarbeitens und Deutens. In den letzten Jahren sind ihr in ihrer Kunst die Beziehungen zwischen den Menschen wesentlicher und wichtiger geworden als Pflanze und Tier. Aber es scheint, als nehmen sie in ihrem Werk eine Rolle ein, die ihr es möglich macht, sie unisono zu verbinden und gleichgewichtig nebeneinander zu stellen. Der Scherenschnitt ist technisch gesehen, geeigneter, Ungewohntes zusammenzubringen und umgeht die schwierige, langsame Prozedur der Malerei. Eine der elementar schönsten Arbeiten ist deshalb für mich "Auf dieser Erde" (Scherenschnitt, 2004), ein riesiger, roter, apfelartiger Ballon, der alle irdischen und himmlischen Dinge an sich zieht, den Menschen wie Tiere und Pflanzen lebhaft und liebevoll bevölkern - Natur und Kosmos umschließen den Menschen, der in ihnen in einem Miteinander seine Balance suchen muss. Diese Haltung ist Ergebnis einer Einsicht, welche die aufmerksame, sensible Latendorf an sich selbst wahrnahm und täglich lebt und in die Kunst einbringt, das man mit dem Begriff "religiös" nur unzureichend benennen kann.

Im Kabinett zeigt sich die Bildhauerin Manuela Neumann (geb. 1972 in Dresden, Diplom 1997 bei H. Heinze, HfBK Dresden) einmal von einer anderen Seite: Sie probt sich in der Verwendung von aufgefalteten Kartons und Schachteln als Bildträger für ihre malerisch umgesetzten Ideen. Bildhauerisches kreuzt sich hier im weitesten Sinne mit Malerei. Zarte Bemalungen des rauen Bildgrundes, der auch mit Papier beklebt worden ist, drücken ihre Liebe, aber auch Begabung zu beiden Genres aus. Eingeschrieben sind in sie zauberische Blütenkinder, Verliebte, Paare und eine reizende "Verliebte Prinzessin und Schlange" (2005), die sich auf den wenigen Zentimetern Bildfläche "lieblich räkel". Die keramischen Miniaturen (1-15) und glasierten und engobierten Gefäße (Vasen und Schalen) zählen zu dem besten, was ich seit langem gesehen habe: Nur 7-8 cm groß, überzeugen die kleinen Madonnen, Tänzerinnen, Träumer - nach der Natur gebildete Menschengestalten - durch ihre Genauigkeit und Anmut. Hier macht jemand Kunst mit Liebe und "Herzblut", dem Achtung gebührt.

Heinz Weißflog